

Chén Fú 陈绂, Zhū Zhìpíng 朱志平 (Hrsg.): **Gēn wǒ xué Hànyǔ** 跟我学汉语, Běijīng: Rénmín Jiàoyù Chūbǎnshè 北京人民教育出版社, 2005f
Bestehend aus vier Kursbüchern, vier Arbeitsbüchern, vier Lehrerhandbüchern und acht CDs.

Das von Experten für Chinesisch als Fremdsprache konzipierte und vom *National Office for Teaching Chinese as a Foreign Language* geförderte Lehrwerk besteht aus vier Kursbüchern mit Texten und Übungen, vier Arbeitsbüchern zum Selbststudium, vier Lehrerhandbüchern mit Hinweisen zum Unterrichtsaufbau und zur Grammatik sowie acht CDs mit Hörübungen. Die ansprechende optische Gestaltung, die Themenfelder und die Wortschatzvermittlung mit Hilfe von Spielen, Liedern, Gedichten und verschiedenen Textformen wie Einladungen, Briefen, Tagebucheinträgen und Anzeigen entsprechen den Anforderungen eines modernen, kommunikativen und interaktiven Fremdsprachenunterrichts.

Gēn wǒ xué Hànyǔ wurde zunächst für den amerikanischen Markt konzipiert, ist aber inzwischen in verschiedene andere Sprachen (u.a. ins Französische, Spanische und Deutsche) übersetzt worden und soll Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren vom Anfängerniveau bis zur „unteren Mittelstufe“ führen, was vermutlich dem Niveau B1 des GERS entsprechen soll.

In ihrem Vorwort betonen die Autoren, dass ihnen daran gelegen sei, die Lerner für die chinesische Sprache zu begeistern, indem sie ihnen anwendungsorientiertes und interessantes Material zur Verfügung stellen. Gleichzeitig war es ihnen wichtig, ein wissenschaftlich fundiertes und systematisch aufgebautes Werk zu liefern. Dazu sei das Werk für die entsprechende Zielgruppe bearbeitet worden. Das ist allerdings leider *nicht* der Fall.

Zunächst zur Zielgruppe: Der chinesische Titel **Gēn wǒ xué Hànyǔ** (zu Deutsch etwa: „Lernt mit mir Chinesisch“) wie auch manche Bilder bzw. Zeichnungen, Lieder und Spielanweisungen wie z.B. das Bauen eines Windrades (in Lektion 1) lassen eher an eine jüngere Zielgruppe wie Kindergarten- oder Grundschulkindern denken. Vielleicht wurde das Werk in der deutschen Ausgabe deshalb neutraler „Wir lernen Chinesisch“ betitelt, so wie es ja auch an deutschen Schulen oft nur in den sechsten bis achten Klassen als Unterrichtswerk benutzt wird. (Nachteil dieses Kompromisses: Manche Themen passen nicht zu dieser Altersgruppe. Insgesamt feststellbar: Für 15-18jährige zu kindlich, für 12-14jährige teilweise zu abstrakt.)

Schwerwiegender ist die Tatsache, dass das Werk lediglich ins Deutsche übersetzt wurde, ohne dass auf den konkreten muttersprachlichen Hintergrund der deutschen Lerner eingegangen wurde. Auch der kulturelle Rahmen passt nicht immer in die deutsche Lebenswelt, etwa wenn das Autofahren und der Führerschein von den sechzehnjährigen Lehrbuchfiguren thematisiert wird. Die um logische Stringenz bemühte deutsche Lerntradition im Gegensatz z.B. zu der wohl eher empirisch vorgehenden amerikanischen wurde nicht berücksichtigt. Das führt zu einer Reihe von Problemen wie z.B.:

- 1) Die Übungen zur Aussprache richten sich nicht nach den Bedürfnissen deutscher Muttersprachler. Während die für deutsche Lerner völlig unproblematischen Anlaute *b, p, m, f, d, t, n, l* in den ersten Kapiteln ausführlich geübt werden, werden die für deutsche Lerner schwierigen Laute *j, q, x* erst auf Seite 28 kurz vorgestellt und *z, c, r, zh, ch* sogar erst auf Seite 39. Dass dieses Konzept undurchdacht ist, zeigt überdeutlich die Tatsache, dass ausgerechnet die ersten chinesischen Wörter, die die Schüler kennenlernen, nämlich *tóngxué, zàijiàn, xièxiè, bú kèqi* eben diese Lautkombinationen aufweisen.

- 2) Da der Wortschatzerwerb im Vordergrund steht, bauen die auftauchenden grammatischen Phänomene nicht systematisch aufeinander auf, sie sind auch nicht zu Themenkomplexen zusammengefasst, sondern erscheinen unsortiert und eher beiläufig. Im Schülermaterial wird die Grammatik überhaupt nicht erläutert, statt dessen gibt es am Ende eines jeden Kapitels unter der Überschrift „Zusammenfassung“ neben den sog. Anwendungsbeispielen mit Mustersätzen zu verschiedenen Sprechintentionen eine (*sic!*) Seite Grammatik. Unter diesem Stichwort finden sich unsortiert und ohne weiteren Kommentar grammatische Phänomene der jeweiligen Lektion: Modalverben, Adverbien, Fragepronomen, Konjunktionen, Partikel usw., die durch einen entsprechenden Beispielsatz in Erinnerung gerufen werden: dabei fehlen allerdings leider alle Erläuterungen. Es gibt auch keine Gegenüberstellungen des Sprachpaares Chinesisch-Deutsch.¹ Hier muß sich ein Schüler ausschließlich auf die Kenntnisse und Fähigkeiten des Lehrers verlassen, ob er nun einen bewussten Gebrauch der chinesischen Sprache lernen oder lediglich in der Lage sein möchte, vorgefertigte Phrasen nachzuplappern. Mit anderen Worten: der einzelne Schüler hat keine Möglichkeit, mit diesem Lehrbuch selbständig Regeln nachzulesen bzw. das eigene Verständnis zu überprüfen.
- 3) Weiterhin fällt auf, dass grammatische Besonderheiten teilweise nicht als solche erkannt worden zu sein scheinen, etwa wenn die Kopula *shì* 是 in der Vokabelliste als Verb bezeichnet und mit „sein“ übersetzt wird (Band 1, S.11), oder wenn in einem Text von *dàjiā dōu* 大家都 die Rede ist und in der Vokabelliste lediglich *dàjiā* 大家 in der Bedeutung von „alle“ aufgeführt wird (vgl. S. 64). Da die Lektionstexte nicht ins Deutsche übersetzt und nicht alle Vokabeln in die Vokabellisten aufgenommen wurden, hängt es wiederum vom Lehrer ab, ob er die Schüler auf Besonderheiten aufmerksam macht und vor „falschen Freunden“ warnt, indem er z.B. bei der Übersetzung von *Nǐ nǎr bù shūfu?* die besondere grammatische Struktur erklärt. Auch die (sprachlich verkürzte) Überschrift *Tā shénme yàngzi?* führt beim deutschen Lerner u.U. zu falschen Rückschlüssen.
- 4) Die bislang nur in englischer Sprache vorliegenden Lehrerhandbücher liefern nur allgemeine, manchmal sogar irreführende Hinweise zu grammatischen Phänomenen. So wird zum Beispiel unter dem Stichwort Nominalprädikate neben *Xiànzài jǐ diǎn?* und *Jīntiān jǐ hào?* auch der Satz *Lǎo Zhāng Shànghǎirén* aufgeführt.²
- 5) Problematisch ist auch die Verwendung der Pinyin-Lautschrift unter den chinesischen Schriftzeichen. Ohne dass dies ausdrücklich gesagt wird, lässt der Aufbau des Lehrwerkes darauf schließen, dass die Lernenden in erster Linie lernen sollen, die Lautschrift Pinyin korrekt zu lesen und zu schreiben. Diesem Aspekt wird u.a. auch in den Übungsbüchern für die Schüler viel Raum gegeben, vielleicht zuviel, wenn man bedenkt, dass die Lautschrift Pinyin für Deutsche, die ja schließlich mit dem lateinischen Alphabet groß geworden sind, ohne große Mühe zu erlernen ist. Da auch die Übungen zum Wortschatz zunächst nur die Lautschrift benutzen, ist es den Schülern möglich, relativ schnell ein großes Vokabular aufzubauen, d.h. das Buch wirkt ähnlich motivierend wie Lehrwerke für westliche Fremdsprachen. Gleichzeitig versuchen die Autoren jedoch auch, das Interesse der Schüler für die fremdartigen Schriftzeichen (*Hànzì*) zu wecken, und nachdem in den ersten Unterkapiteln Pinyin und Zeichen einander gegenüber standen, gehen die Autoren in Kapitel 2 dazu über, Zeichen und Pinyin untereinander zu setzen, wobei die Zeichen in der oberen Zeile und damit an erster Stelle ste-

¹ Dies geschieht dagegen in einzelnen Lektionen, wenn z.B. sog. Unterrichtsausdrücke wie *Xiànzài wǒmen shàng kè!* mit „Jetzt fangen wir (mit dem Unterricht) an!“ und *Xiànzài wǒmen xià kè!* „Jetzt hören wir (mit dem Unterricht) auf!“ übersetzt werden. Hier ist zu befürchten, dass die Schüler meinen, *wǒmen shàng kè* heiße „wir fangen an“ und *wǒmen xià kè* „wir hören auf“.

² Vgl. Teacher's Book I, S. 56

hen. Die Schreibweise des Pinyin folgt in diesen Texten nicht den sonst üblichen Schreibregeln, sondern alles wird klein und Silbe für Silbe geschrieben. Das soll vermutlich dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Schüler in erster Linie auf die Zeichen zu richten, so dass sie sich nur „im Notfall“ an der Lautschrift orientieren. Ob dies gelingt, ist aber fraglich, es wirkt eher irritierend oder sogar störend. Besser wäre es gewesen, nur die unbekanntesten Vokabeln mit Lautschrift zu unterlegen, oder falls nur wenige Schriftzeichen tatsächlich von den Schülern erlernt werden, Lautschrift und Zeichen einander gegenüber zu stellen.³

- 6) Zuletzt ist zu bemängeln, dass auch die Schriftzeichenvermittlung wenig systematisch erfolgt.⁴ Anstatt auf den Stricharten aufbauend die Strichfolgen vorzuführen und dann nach und nach die einzelnen Komponenten der Zeichen bis zu den Klassenzeichen (*bùshǒu* 部首) vorzustellen, geben die Autoren immer wieder verschiedene, zum Teil sehr komplexe Schriftzeichen vor, die in der Frage ihres Aufbaus in den ersten Kapiteln völlig rätselhaft bleiben.⁵ Hier sehe ich ein weiteres wesentliches Defizit des Lehrbuchs.

Es ist zwar zu vermuten, dass die Schüler mit *Gēn wǒ xué Hànyǔ* relativ schnell einen großen Wortschatz anhäufen und in der Lage sind, sich über verschiedene Aspekte ihres Lebens zu äußern. Insofern ist das Lehrwerk gelungen und empfehlenswert.⁶ Im Kursbuch fehlen jedoch ausführliche grammatische Erläuterungen⁷, die sich speziell an die deutschen Muttersprachler richten. Außerdem sollten unbedingt alle Texte ins Deutsche übertragen werden, die vielen missverständlich übersetzten Vokabeln in der Vokabelliste wie z.B. *diǎn* mit „Uhr“⁸ (Fußnote Kursbuch, Band 1, S. und *qǐngwèn* mit „ja bitte“⁹, *nǐ chī diǎnr shénme?* mit „Isst du ein bisschen von irgendetwas?“¹⁰ korrigiert und die Schriftzeichenvermittlung systematisiert werden.

Fazit: Aus den oben genannten Gründen ist ersichtlich, dass *Gēn wǒ xué Hànyǔ* für den Unterricht an deutschen Schulen nur wenig geeignet ist, und die im Vorwort beschriebenen Ziele der Autoren erscheinen mit diesem Lehrbuch nur teilweise erreichbar.

Anke Pieper

³ Besonders störend ist diese Schreibweise bei den Übungen von Satzmustern in den fortgeschrittenen Lektionen. Da es hier v.a. um mündliche Äußerungen geht, sollte auf die Untereinanderschreibung von Zeichen und Lautung ganz verzichtet werden. Es reichen Pinyin oder – bei Fortgeschrittenen – Zeichen.

⁴ Dies ist kein spezifisches Problem der deutschen Ausgabe, sondern hätte bereits in der ersten amerikanischen Auflage anders angelegt sein müssen.

⁵ In den ersten Unterkapiteln erscheinen mehrmals verschiedene Zeichenzusammensetzungen unter der Frage „Was ist der Unterschied zwischen den (verschiedenfarbig gekennzeichneten) Schriftzeichen?“ Ohne Vorkenntnisse können die Schüler noch keine Antwort darauf geben, sondern nur verschiedene Vermutungen anstellen, die das Rätsel aber nicht lösen. Würde das Rätsel nun am Ende des Kapitels gelöst, so könnte man argumentieren, dass auf diese Weise eine kreative Auseinandersetzung mit den chinesischen Schriftzeichen angestoßen worden sei. Tatsächlich gehen aber die jeweiligen Erläuterungen am Kapitelende gar nicht auf diese Frage ein, sondern führen die bis dahin noch nicht thematisierten Grundstricharten ein, genauer gesagt: vier davon. Irritierenderweise kommen diese aber nicht in den dazu vorgestellten Zeichen vor!

⁶ Anders als in deutschen Schulbüchern findet allerdings keine sichtbare „Kompetenzorientierung“ statt, d.h. die Schüler haben keine Gelegenheit, ihre erworbenen Fähigkeiten am Ende einer Lektion zu überprüfen, es gibt wenig Methodenvielfalt, keine ausdrücklichen Partner- oder Gruppenarbeit usw. Außerdem ist nicht ersichtlich, in welcher Zeit ein Buch durchgenommen werden kann oder soll.

⁷ Auf Schülerniveau

⁸ Kursbuch, Band 1, S.

⁹ Kursbuch, Band 1, S. 87. Übrigens läßt die hier wie auch in anderen chinesischen Lehrbüchern zu beobachtende Zusammenschreibung von *qǐngwèn* 请问 (statt *qǐng wèn*; etwa: „Dürfte ich Sie bitte mal fragen ...“) erkennen, daß die chinesischen Autoren ein anderes Verständnis von Wort und Phrase haben als westliche Lerner und Leser, denn letztere kämen nie auf die Idee zu schreiben „Wiegehtesdir?“, „Gutentag!“, „Entschuldigebitte!“

¹⁰ Kursbuch, Band 1, S. 140

LSI-SINICUM
28. November 2011